

# Lodzer Volkszeitung

**Nr. 32.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Telephon 36-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltenen Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltenen Millimeterzeile 80 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Plots; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

## Attentat auf Albert Kohn.

**Der Attentäter — ein abgebaute Meister der Widzower Baumwollmanufaktur. — Albert Kohn seinen Verletzungen erliegen. Der Attentäter tödlich verletzt.**

Gestern um 10 Uhr abends wurde auf den die Targowastraße passierenden Sohn des Lodzer Großindustriellen Oskar Kohn, Albert, ein Attentat verübt, worüber die Lodzer Presseagentur „Polpres“ folgendes zu melden weiß: Als gestern um 10 Uhr abends der Direktor der Widzower Feingarnspinnereien, Albert Kohn, das Haus Nr. 51 in der Targowastraße passierte, trat plötzlich ein junger Mann auf ihn zu, der, nach kurzem Wortwechsel mit ihm, einen Revolver aus der Tasche zog und sechs Schüsse auf ihn abfeuerte. Drei der Schüsse trafen Albert Kohn an der linken Hand, einer ins Auge, einer in den Unterleib und einer in die Brustgegend, wobei die Kugel in einem in der Brusttasche befindlichen Papierbündel stecken blieb. Der schwerverletzte Kohn zog hierauf sofort einen Revolver aus der Tasche und gab seinerseits auf den Attentäter einige Schüsse ab, worauf er selbst bewußtlos zusammenbrach. Durch die Schüsse Kohns wurde der Attentäter in den Unterleib getroffen und schwer verletzt, doch konnte dieser sich mit eigener Kraft bis zur Polizeikommandantur in der Kilińskiogstraße 152 schleppen, wo er dem wachhabenden Polizeioffizier von dem Attentat Meldung erstattete und den Revolver ausfolgte. Die von dem Vorfall in Kenntnis ge-

setzten zuständigen amtlichen Stellen entsandten sofort die zur Durchführung einer Voruntersuchung notwendigen Vertreter, so u. a. den Unterstaatsanwalt Dr. Jan Markowski, der in Anwesenheit der Kommissare Niedzielski und Weyer den Täter einem Verhör unterzog. Der Täter, der selbst schwer verletzt worden ist, verlor gegen 1/11 Uhr abends das Bewußtsein und mußte auf Anordnung des Arztes der Unfallrettungsstation nach dem St.-Josephs-Krankenhaus überführt werden, wo er im Zustand der Agonie darniederliegt. Es handelt sich um einen ehemaligen Meister der Widzower Manufaktur, der vor kurzem abgebaut worden ist, um einen gewissen Giesinski, im Alter von 23 Jahren.

Da sich das Attentat dicht vor der Kohnschen Villa ereignete, so wurden die Schüsse im Hause Kohns deutlich vernommen. Als das durch die Schüsse alarmierte Haus- und Hofpersonal der Familie Kohn auf der Straße zusammengelaufen war, fand es nur den bewußtlosen jungen Kohn vor. Albert Kohn wurde nunmehr nach der Wohnung seiner Eltern gebracht, wohin auch die Rettungsbereitschaft alarmiert wurde, dessen Arzt die sofortige Überführung des Schwerverletzten nach dem Krankenhaus „Unitas“ in der Pustasstraße anordnete.

Kurz vor Drucklegung unserer Zeitung gehen uns zu dem Attentat noch folgende Einzelheiten zu:

Albert Kohn ist 23 Jahre alt und war der Generalbevollmächtigte seines Vaters auf dem Gebiete des technischen Spinnereiwesens der Widzower Textilwerke, als dessen Besitzer Oskar Kohn erscheint.

Wie wir weiter hören, ist auch der Zustand Giesinskis hoffnungslos. Er hatte bis in die frühesten Morgenstunden das Bewußtsein nicht wiedererlangt, so daß die Ärzte jede Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, aufgegeben haben.

Die Entfernung der Kugeln aus dem Leibe des verletzten Direktors Albert Kohn nahm längere Zeit in Anspruch und mußte um 1.50 Uhr in Anbetracht des Schwachzustandes des Patienten vollends aufgegeben werden. Um 1.54 Uhr verstarb Kohn. Die Operation wurde von den Ärzten Goldmann, Kohn, Kohn, Weiß und Eliasberg durchgeführt.

Ueber die Person des Attentäters konnten wir im letzten Augenblick noch soviel erfahren, daß er im Hause Brzezińskastraße 58 gemeldet ist.

## Abchluß der Generaldebatte.

Vor Eintritt in die Einzelberatungen.

Gestern wurde im Sejm die Generaldebatte über den Staatshaushaltsplan zu Ende geführt. Heute tritt der Sejm in die Beratung der Einzelsetzungen ein. Die Tagesordnung der heutigen Sejmung umfaßt folgende Etats: des Staatspräsidenten, des Sejm und Senats, sowie den Etat des Innenministeriums.

Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung ist folgendes zu verzeichnen.

Unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung um 10.20 Uhr vormittags, nahm der deutsche Abgeordnete Dr. Spitzer-Bromberg das Wort, um im Rahmen der Haushaltsaussprache zur wirtschaftlichen und politischen Lage der Republik Stellung zu nehmen. Dr. Spitzer stellte u. a. fest, daß die Minderheitenpolitik der polnischen Regierung in keiner Weise den Rechten und Bedürfnissen der nationalen Minderheiten Rechnung trage. Auf eine eingehende Kritik des Verhaltens der Regierung wolle er verzichten, da der Führer der deutschen Fraktion diese Dinge in seiner letzten Rede erschöpfend behandelt habe. Es müsse aber noch festgestellt werden, daß seine Fraktion ihre Stellungnahme dem Kabinett gegenüber solange nicht ändern könne, bis die wichtigsten und grundlegendsten Forderungen des Deutschums gebührende Berücksichtigung gefunden haben werden. Was die wirtschaftliche Lage anbelange, so stehe sie unter dem Eindruck eines bürokratisch-etatistischen Systems, das die bürgerlichen Freiheiten auf das Schwerste beschränke. Infolge der nationalchauvinistischen Einstellung der herrschenden Kreise wirt sich dieses System in erster Linie zuungunsten der Minderheiten aus. Das Uebergreifen auf das gesamte Wirtschaftsleben geben Willkürlichkeiten besonders der untergeordneten Behörden breiten Raum. Der deutsche Staatsbürger Polens sei nicht im Besitze der gleichen Rechte und genieße ebensowenig die gleichen wirtschaftlichen Möglichkeiten wie sein polnischer Nachbar. Man brauche nur an das obrigkeitlich-begünstigte Spitzelwesen oder die rigorose Handhabung des Pressegesetzes zum Nachteil der Minoritäten zu denken. Die deutsche Fraktion könne daher nicht für den Haushalt der Regierung stimmen.

Nach dieser Rede sprach zunächst der Wortführer der MP, Abg. Chondzynski, und darauf der Führer der Bauerngruppe, Abg. Dombiski. Letzterer erklärte, sein Klub hätte im vergangenen Jahre für den Haushalt gestimmt, weil er für landwirtschaftliche Zwecke 100 Millionen Zloty

vorsah. Der auf die Bewilligung eines gleichen Kredits in diesem Jahre hinausgehende Antrag seines Klubs sei abgelehnt worden. Infolgedessen würden die Abgeordneten seiner Parteigruppe gegen den Haushalt stimmen. Nach einigen belanglosen Reden anderer Klubvertreter und des Auftretens des Abg. Szezypriski von der „revolutionären Fraktion“ Jaworski, der sich in verschiedenen verleumdenden Angriffen gegen die PPS. erging, betrat den Sitzungssaal ein Genosse Szezypriski und Jaworowski, der Abg. Niski, der sehr angeheitert war. Die Worte Szezypriskis stiegen dem betrunkenen Abgeordneten dermaßen zu Kopf, daß er mit erhobenen Fäusten auf die Bank der PPS-Vertreter vorging. Er wurde mit dem Zuruf begrüßt: „Haltet den Säufer!“ Ein erster Zwischenfall wurde nur dadurch verhütet, daß einer seiner Genossen, der Vorsitzende der „revolutionären Fraktion“, Abg. Smulikowski, ihn an den Rockfalten faßte und mit großer Anstrengung dorthin führte, wohin er tatsächlich gehört: an die frische Luft.

### Pilsudski

#### ein Gegner des Parlamentarismus?

Vor einigen Tagen sprach Sejmarschall Daszynski bei Marschall Pilsudski vor, um ihn zur Feier des 10jährigen Bestehens des polnischen Parlamentarismus einzuladen. Wie nun verlautet, soll Marschall Pilsudski die Einladung abgelehnt haben. Die Nachricht über die Nichtteilnahme des Marschalls Pilsudski hat in parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen erregt und wird verschiedentlich kommentiert. Die einen erblicken in der Ablehnung eine bloße Ignorierung des gegenwärtigen Parlaments, die anderen — eine Bekundung als Gegner des Parlamentarismus überhaupt.

### Der Namenstag des Staatspräsidenten.

Am heutigen Ignatius-Tag feiert der zurzeit in Zakopane zur Erholung weilende Staatspräsident, Herr Ignacy Moscicki, seinen Namenstag. Aus diesem Anlaß ist gestern Premierminister Prof. Bartel nach Zakopane gereist, um dem Staatspräsidenten die Glückwünsche der Regierung zu überbringen.

### Die ersten Risse im Regierungsbund.

Der Rücktritt des Fürsten Janusz Radziwili vom Vorsitz der konservativen Organisationen wird als eine Abkehr der Konservativen vom Pilsudski-Lager gedeutet. In diesem Zusammenhang weist man darauf hin, daß die Unterzeichnung über die geringe Beteiligung der Regierungsabgeordneten an der letzten Abstimmung im Sejm über den Mißtrauensantrag gegen den neuen Justizminister Car ergeben hat, daß sämtliche konservativen Mitglieder des Regierungsbunds sich an der Abstimmung nicht beteiligt haben. Die ersten Risse in diesem Bund, der bisher nur von dem gemeinsamen Lösungswort: Pilsudski zusammengehalten worden ist, scheinen somit bereits erkenntlich zu werden.

### Das Schicksal des Litwinow-Protokolls.

Auf die Einladung der litauischen Regierung an Lettland, sich dem von Litwinow vorgeschlagenen Protokoll anzuschließen, hat die lettische Regierung nunmehr geantwortet. Sie erklärt, daß sie dem Schritt Litauens sympathisch gegenüberstehe, weil Litauen offensichtlich in engem Kontakt mit den anderen baltischen Staaten arbeiten wolle. Auch die Unterzeichnung des vorgeschlagenen Protokolls sei zu begrüßen, doch müsse Lettland, bevor es die Unterzeichnung zugebe, genaue Kenntnis von dem Wortlaut des von Rußland und Polen eventuell ausgefertigten Protokolls haben.

Riga, 31. Januar. Der Vertreter der Sowjetregierung richtete heute an Außenminister Balodis die offizielle Anfrage, ob Lettland bereit sei, dem Litwinow-Protokoll beizutreten.

### Beförderungen und Entlassungen im Offizierkorps.

Wir berichteten unlängst über eine Serie von Beförderungen im Offizierkorps. Dieser Serie ist nun eine zweite gefolgt. Gleichzeitig wurden jedoch 52 Offiziere entlassen, u. zw. wegen Nichtbefähigung zum Militärdienst. Unter den in Ruhestand versetzten Offizieren befinden sich u. a. der bisherige Chef der 2. Abteilung des Generalstabs Oberst Bajer, der frühere Militärattache in Konstantinopel Oberst Bobicki, der Kommandeur des 30. Regiments der Kantower Schützen, Oberst Wysocki, sowie der Leiter des Verbindungsdienstes, Oberst Wazebora. — Die polnische Rechtspresse bezweifelt die Entlassung infolge Unfähigkeit und ist der Meinung, daß politische Gründe maßgebend gewesen seien.



# Lodzer Freiwillige Feuerwehr

Heute, Freitag, den 1. Februar, findet in den drei vortrefflichen Sälen in der Sienkiewicza 54 der große Maskenball

## „Eine Nacht an der Riviera“

statt. 3 Orchester! Unzählige Ueberraschungen! Einzigartige Saaldekoration! Eintritt 10 Pl. o. n. Dancing-Glasparlett. **Reichhaltiges Büfett und warme Küche am Plaze.**

### Frauen und Männer haben gleiche Rechte.

Die Listen der Kandidaten als Schöffen für die Arbeitsgerichte werden jetzt vom Arbeitsministerium durchgesehen. Ein pommerellisches Blatt weiß nun zu berichten, daß „das Arbeitsministerium die Absicht hat, sämtliche Frauen-Kandidaten als Schöffen für die Arbeitsgerichte von den eingereichten Listen der Berufsverbände zu streichen.“ Das würde eine Schmälerung der Frauenrechte bedeuten. Auf den eingereichten Listen kandidieren viele Frauen, da das Gesetz über die Arbeitsgerichte die Frau als Schöffen nicht ausschließt.

### Die Vergarbeiter vor dem Streik.

Die Vertreter der Vergarbeiterverbände des Dombrowaer Kohlengrubenbezirks haben gestern im Sejm die Erklärung abgegeben, daß der Ausbruch eines Lohnstreiks im Dombrowaer Revier so gut wie unvermeidlich sei. Danach dürfte der Streik am 11. Februar proklamiert werden, falls die Forderungen der Vergarbeiter von den Arbeitgeberverbänden nicht berücksichtigt werden sollten. Somit kann es sich ereignen, daß der Streik im Bezirk Dombrowa mit dem ebenfalls zu erwartenden Streik der Vergarbeiter Oberschlesiens zeitlich zusammenfällt.

### Vor schwerwiegenden Ereignissen in Spanien.

Paris, 31. Januar (A.T.G.). Der Sonderkorrespondent des „Quotidien“ meldet seinem Blatt aus Bordeaux, daß die militärische Aufstandsbewegung in Spanien noch weit davon entfernt sei, eingedämmt zu sein. Die Artilleriegarnison von Ciudad Real sei nicht die einzige, die sich im Aufstand befinde. Nur seien die anderen noch nicht zu offenem Handeln übergegangen. Die Bewegung sei um so gefährlicher für das Direktorium und für Primo de Rivera, gegen den sie besonders gerichtet sei. Sie werde binnen kurzem und vielleicht noch in dieser Woche, trotz der ergriffenen Maßnahmen, wieder ausflahren. Einer Sondermeldung des „Quotidien“ aus Hendaye, an der spanisch-spanischen Grenze, zufolge, verrät die Haltung der Regierung große Unruhe. Die Banken erhielten die Weisung, keine Wechselgeschäfte mit dem Ausland zu tätigen. Die Bewegung beweist die großen Missetaten in der Armee und die Unbeständigkeit der Diktatur. Wie Reuters aus Hendaye meldet, sollen trotz der Unterdrückung der Revolte der Artillerie in Ciudad Real noch die Verbindungen mit zwei anderen spanischen Städten unterbunden sein.

### Trotki verläßt Rußland.

Moskau, 31. Januar. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden die Gerüchte über eine Erkrankung Trotski von russischen Stellen dementiert. Die Ausreiseerlaubnis sei von der obersten Parteinstanz an Trotski erteilt worden. Trotski wird von zwei Vertretern der Parteizentrale begleitet werden, die auch für sein persönliches Wohlergehen der Partei gegenüber verantwortlich gemacht werden sollen.

### Sir Eric Drummond geht nicht nach Washington.

London, 31. Januar. (A.T.G.). Die Gerüchte über eine Ernennung Sir Eric Drummonds zum britischen Botschafter in Washington entbehren, wie die „Morning-Post“ meldet, jeder Grundlage. Vorläufig seien noch keine Entschlüsse getroffen worden.

### Das Kreuzer zur See.

Die Kreuzer vorlage im amerikanischen Senat.

London, 31. Januar. (A.T.G.). Nach der Begrenzung der Redebauer während der weiteren Aussprache über die Kreuzer vorlage im amerikanischen Senat, wird nach Berichten aus Washington endgültig mit der Verabschiedung der Vorlage für Montag gerechnet. Die Annahme durch eine ziemlich beträchtliche Mehrheit gilt als gesichert. Das Schicksal der Klausel, durch die der Regierung die Festsetzung des Datums für die Kiellegung eines Teiles oder aller 15 Kreuzer überlassen werden soll, ist dagegen noch ungewiß.

Senator Reed sagte noch in einer Rede, in der er sich für eine erstklassige Flotte einsetzte, daß die Haltung Großbritanniens mehr oder weniger auf eine Bedrohung Amerikas hinauslaufe. Ein amerikanischer Staatsmann, der aus der Haltung Englands nichts lerne, sei nicht geeignet, das amerikanische Volk zu vertreten. Er begünstige nicht nur den Bau einer Flotte, die jeder anderen in der Welt gewachsen sei, sondern er trete für eine amerikanische Flotte

## Englands Figuren in Afghanistan

Moskau, 31. Januar. (A.T.G.). Zu der Erklärung Chamberlains, daß Amanullah von England nicht als rechtmäßiger König von Afghanistan anerkannt werde, schreiben die „Zvestija“, diese Erklärung bedeute die Pläne Englands in Afghanistan auf. Alle Thronanwärter, außer Amanullah, seien englische Figuren, die daran interessiert seien, die Selbständigkeit Afghanistans zu untergraben. Werde Afghanistan englisches Protektorat, so werde dies eine militärische Gefahr für die Sowjetunion.

Kairo, 31. Januar. (A.T.G.). Nach hier eingegangenen Meldungen, hat der Thronanwärter Ali Achmed nach schweren Kämpfen gegen die Truppen Habibullahs den Bezirk Tagau besetzt. Zwei Stämme, die bisher zu Habibullah hielten, haben sich Ali Achmed angeschlossen und marschieren auf Kabul.

Kairo, 31. Januar. (A.T.G.). Wie aus Kabul gemeldet wird, soll die Regierung Habibullahs stark genug sein, um Kabul in ihren Händen zu behalten. Ein Mittwoch in Kabul eingetroffenes englisches Flugzeug ist heute morgen um 8 Uhr mit fremden Staatsangehörigen wieder nach Peshawar abgeflogen. König Habibullah hat dem englischen Gesandten in Kabul einen Besuch abgestattet, mit dem er eine längere Unterredung über den Abschluß eines englisch-afghanischen Vertrages hatte. Ob es zum Abschluß dieses Vertrages kommen wird, muß noch abgewartet werden.

Kairo, 31. Januar. Nach Meldungen aus Kabul hat Habibullah die Auflösung der afghanischen Gesandt-

schaften im Auslande befohlen, weil sie sich weigerten, Habibullahs Anordnungen Folge zu leisten. Der Außenminister Habibullahs ersuchte die ausländischen Vertretungen in Kabul, ihre Regierungen zu bitten, die Verbindungen mit den afghanischen Gesandtschaften zu lösen. Die Regierung Habibullahs wird eine eigene Persönlichkeit ernennen, um in London Verhandlungen mit der englischen Regierung aufzunehmen. Allen ausländischen Unterrichts-offizieren ist anheimgestellt worden, in die Armee Habibullahs einzutreten. Keiner der ausländischen Offiziere hat dieser Aufforderung Folge geleistet.

London, 31. Januar. (A.T.G.). Das seit seiner gestrigen Notlandung auf afghanischem Boden vermisste britische Militärflugzeug, ist nach Meldungen aus Peshawar immer noch nicht aufgefunden worden. In Kabul sind Gerüchte verbreitet, wonach Habibullah sich mit der Absicht tragen soll, selbst in einem der britischen Militärflugzeuge nach Indien zurückzukehren und sich dort in Sicherheit zu bringen. Eine Bestätigung dieser Gerüchte steht aber vorläufig nicht aus. Aus Allahabad wird gemeldet, daß ein anderer Stammesführer namens Malik Ghautub Din, der dem Ghilzai-Stamm angehört, sich stark in den Vordergrund geschoben hat und die Truppen Amanullahs bei Gardez bedroht. Malik Ghautub Din soll ernste Machtansprüche für den südlichen Teil der Provinz Khost stellen. Das auswärtige Amt in Kabul hat seine Pforten wieder geöffnet. Mit allen ausländischen Gesandten bestehen normale Beziehungen und die ausländischen Angehörigen erfahren durchweg gute Behandlung.

## Tagesneuigkeiten.

### Verammlung der Saisonarbeiter.

Gestern fand eine Berichterstattungsverammlung der Saisonarbeiter statt, die dem Klassenverband der Kommunalangestellten angehören. In seinem Bericht wies der Referent Wosdan darauf hin, daß sich der Verband in der vergangenen Saison bemüht habe, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Saisonarbeiter zu verbessern. Infolge der geringen Kredite sei es jedoch unmöglich gewesen, die Saisonarbeiten in einem größeren Ausmaße zu betreiben. Da sich die Saisonarbeiter jetzt wieder in einer bedrängten Lage befinden, habe der Verband Schritte unternommen, damit die tote Saison um weitere 4 Wochen aufgehoben werde. Nach einer Aussprache wurde ein Beschluß gefaßt, in dem gegen die Aufrechterhaltung der toten Saison protestiert wird. Außerdem wurde die Verwaltung angewiesen, bei den Zentralbehörden möglichst schnell in dieser Richtung Schritte zu unternehmen, damit den Saisonarbeitern über die 6 Wochen hinaus Unterstüzungen ausbezahlt werden. (p)

### Sofortige Meldepflicht für zugereiste Ausländer.

Nach den bestehenden Vorschriften ist jeder Ausländer verpflichtet, sich innerhalb von 8 Stunden nach der Ueberschreitung der Grenze bei der Stadtkassette zu melden und innerhalb von 24 Stunden die Meldepflicht bei der Polizei zu erfüllen. Nach Lodz kommen vorwiegend Ausländer in der Eigenschaft als Monteure, Fabrikmeister usw. und werden von den Industriellen ins Land gerufen. Die Meldepflicht lastet auch auf diejenigen, die Ausländer nach dem Lande kommen lassen, und zwar deshalb, weil der Ausländer gewöhnlich die hier bestehenden Vorschriften nicht kennt. Die Verantwortung über die ordnungsgemäße Meldung ruht auf den die Ausländer beziehenden Personen, die diese aufklären und mit den Vorschriften bekannt machen müssen. In der Stadtkassette laufen jedoch ständig Klagen darüber ein, daß nicht alle Industriellen dieser Pflicht nachkommen. Eine durchgeführte Kontrolle stellte fest, daß in Lodz Ausländer weilen, von denen die Behörde nichts gewußt haben. Die Schuldigen wurden zur Verantwortung gezogen und mit Strafen belegt. So hat die Strafabteilung der Stadtkassette gestern u. a. den Leiter der Firma Gebr. Seidenwurm, Pomorska 163, Adam Ditlin und die beiden in dieser Firma arbeitenden Monteure Karl Walter Schers und Max Willi Georgy mit je 50 Pl. o. n. bestraft. Diese hatten am 2. Januar die Grenze überschritten, ohne sich bisher in der Stadtkassette zu melden. (p)

### Ein neues Ausländergesetz.

In Nr. 5 des „Dziennik Ustaw“ vom 28. Januar ist eine Verordnung des Innenministers vom 15. Dezember über den Ausländerverkehr in Polen erschienen, die ausführliche Bestimmungen über den Einzel- und Gruppen-

### Der Brand des Warenhauses Zieh

Berlin, 31. Januar. (A.T.G.). In den Vormittagsstunden gab die Polizei den in der Trümmerstätte liegenden Straßenzug für den Straßenbahn- und Autobusverkehr frei, doch müssen noch sämtliche Privatfahrwerke umgeleitet werden. Dem Fußgängerverkehr wurde zugleich die gegenüberliegende Straßenseite freigegeben. Dort schiebt sich eine ungeheure Menschenmenge unter Nachhilfe der Polizei dauernd dahin. Aus dem Innern des Warenhauses wallen mächtige gelbbraune Wollen empor. Die Gestecke der Kleider und die Fensterrahmen sind schwarz angeglüht und teilweise vollkommen zerschmolzen, teilweise stark durchgebogen. Flammen schlagen irgendwo mehr empor, doch geht die verbliebene Feuerwehr aus mehreren kleineren Schlauchleitungen gegen die verschobenen noch bestehenden Glutnester vor. Ein erheblicher Brandgeruch macht sich bis weit in die Umgebung hinein stark bemerkbar. Die Aufräumarbeiten, die von einigen Jägern der Feuerwehr besorgt werden, werden durch die meterhohen Schutthaufen sehr erschwert, wo die Dede des Lichthauses niedergegangen ist. Die stehengebliebenen Außenmauern sowie die betroffenen Pfeiler des Neubaus, die an sich noch festgeblieben sind, werden niedergebissen, um einem vollständig neuen Gebäude Platz zu machen. Vermutlich werden auch die der Firma Zieh gehörigen angrenzenden Gebäude, die zwar vom Feuer verschont geblieben sind, aber in ihrer Festigkeit durch die ungeheure Hitze gelitten haben, in den Neubau mit einbezogen werden. Die Berliner Bevölkerung gibt ständig lebhafteste Kundgebungen ihres Humors von sich. Man spricht von dem gründlichen Inventurausverkauf und der Räumung der Lager der Weißen Woche. Kurzzeit werden einige mechanische Leitern hochgeführt, mittels deren überhängende und mit Absturz drohende Gebäudeteile untersucht und heruntergerissen werden.

### Eröffnung eines Deutschen Hauses an der Columbia-Universität.

London, 30. Januar. (A.T.G.). Unter starker Beteiligung deutscher und deutschamerikanischer Kreise wurde das Deutsche Haus an der Columbia-Universität in New York eröffnet.

### Die Beisetzung der Fürstin Wilow.

Litua, 31. Januar. (A.T.G.). Fürst von Wilow ist am Freitag mittag von Rom mit der sterblichen Hülle in Litua eingetroffen. Die Beisetzung findet im engsten Familienkreise in Mienstedt statt.



## Das Gewaltregiment in Jugoslawien.

Nunmehr liegen neue Nachrichten über die Auflösung der sozialistischen Partei in Jugoslawien vor. In einem Zirkular der Parteizentrale heißt es:

Im Sinne des neuen Gesetzes zum Schutze des Staates wurde die Partei zwar nicht verboten, wohl wurde ihr aber zur Pflicht gemacht, binnen einem Monat die Erlaubnis für die Fortsetzung ihrer Tätigkeit einzuholen. Die Stadthauptmannschaft in Belgrad verlangte sodann, daß die Partei sofort um diese Erlaubnis ansuchte, worauf die Parteizentrale das Programm und das Statut den Behörden vorgelegt hat. Aber schon einige Tage darauf, als sich die Parteileitung an maßgebender Stelle informierte, wie die Entscheidung fallen werde, erhielt sie zur Antwort, daß nur jene Parteien die Tätigkeit fortsetzen werden dürfen, die sich bedingungslos auf den Standpunkt stellen, den das heutige Regime vertritt, demzufolge also die Auflösung aller Parteien verfügt wird, die sich auf den Boden der Demokratie stellen.

Am 24. Januar wurde dann dem Zentralpartei sekretariat in Belgrad das Auflösungsdekret überreicht.

Unser Marburger Bruderorgan, die tapfere „Volksstimme“, veröffentlicht folgenden Aufruf:

Die sozialistische Partei Jugoslawiens war — sie ist heute, wo diese Zeilen in Druck gehen, nicht mehr. Am Donnerstag, den 24. Januar, ist ihre Auflösung durch die Polizeibehörden der Stadt Belgrad, im Auftrag des königlichen Innenministers, Divisionsgenerals und Ehrenadjutanten S. M. Pera Zivkovitsch, und auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze des Staates erfolgt. Die Kunde von ihrer behördlichen Auflösung durchläuft die Städte, verbreitet sich von Mund zu Mund, von Fabrik zu Fabrik, von Dorf zu Dorf, und widerhallt in der weiten Welt, wo das internationale sozialistische Proletariat unter dem roten Banner der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, über alle Hindernisse hinweg, sich den Weg in die große Zukunft bahnt.

Die Lokalitäten unserer Parteizentrale sind versiegelt und ihr Hab und Gut beschlagnahmt und in diesem Augenblick wiederholt sich derselbe Vorgang in allen Städten und Dörfern, überall dort, wo Ortsgruppen der sozialistischen Partei bestanden, überall dort, wo sozialistisch denkende Arbeiter und Frauen in stiller Selbstaufopferung, in Elend und Not, aber mit ganzem Herzen, mutig und entschlossen, an der Arbeit waren, die großen, unaufgeklärten Proletariatsmassen mit der sozialistischen Idee zu erfüllen, sie als Kämpfer für ein besseres Los der Arbeiterklasse zu befähigen und in die Reihen der Partei zu bringen.

Genossen und Genossinnen, besten Dank dafür! Besten Dank euch allen Parteiveteranen, besten Dank euch Jugendlichen!

Die sozialistische Partei, die auf den Trümmern der Arbeiterbewegung in unserem Lande, die durch unsinniges Treiben unverantwortlicher Elemente zerstört wurde, im Jahre 1921 wie ein Phönix aus den Flammen emporstiege, die zu größten Hoffnungen berechtigte, deren Fortschritt trotz allen Schwierigkeiten inner- und außerhalb unserer Reihen unaufhaltsam war, in der wir Freude und Leid brüderlich teilten und gemeinsam ertrugen, zu der wir von Liebe erfüllt und der wir in Treue ergeben waren, sie ist nicht mehr!

## Bersahmähte Liebe.

Roman von H. Courths.

(30 Fortsetzung)

Sie sah ihn an, wie ein liebendes Weib nur den Allereinsten anzusehen vermag, und weltvergessen gingen die Blicke ineinander.

Dann trat Regina an das Fenster und schaute in die stille Abenddämmerung hinaus.

Ihr ganzes Sein war ein stilles Gebet.

Als er ging, küßte er ihr mit Zärtlichkeit die Hand.

„Ich muß einige Tage verreisen in geschäftlicher Angelegenheit“, sagte er zu Schröter und fügte, nur Regina verständlich, hinzu:

„Wenn ich wiederkomme, sichere ich mir mein Glück. Auf Wiedersehen in wenig Tagen.“

„Auf Wiedersehen.“

Lange saß Regina diese Nacht am Fenster ihres Zimmers wach und dachte voll Glück an Gerhard und seine verheißenden Worte. Aber im Zimmer neben ihr rang ein todunglückliches Weib mit den Mächten der Finsternis.

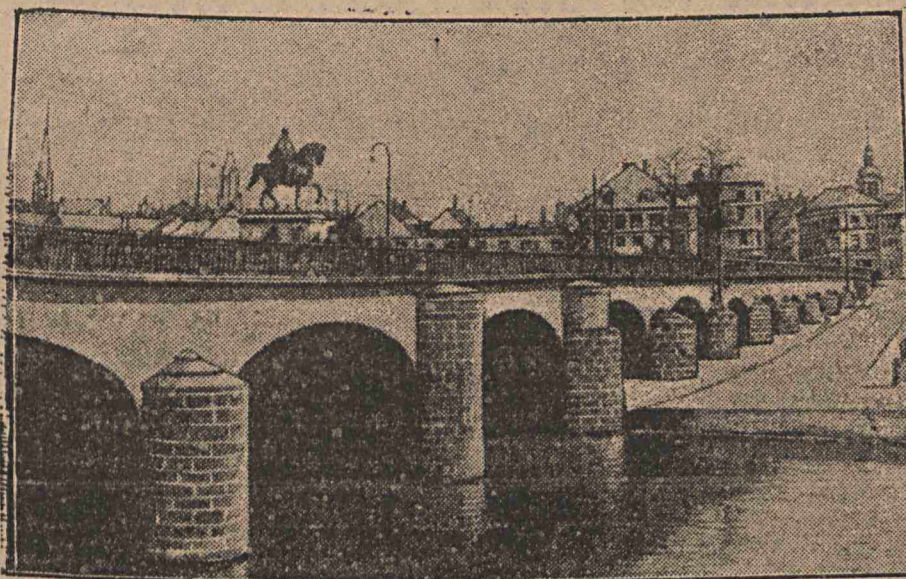
Regina ahnte davon nichts. Sie blickte fassend in das Dunkel der Nacht. Da war es ihr, als hübe draußen ein Schatten vorbei. Dann lächelte sie über ihre Furcht und kleidete sich schnell im Dunkeln aus, um zu Bett zu gehen. Vorher aber überzeugte sie sich doch, ob Tür und Fenster fest geschlossen seien.

Lange lag sie noch wach, bis sie endlich friedlich einschlummerte.

Am 13. September war der Todestag der Justizrätin Schröter. Luise und ihr Vater pflegten an diesem Tage Kränze und Blumen auf die Familienruhestätte zu legen. Luise hatte Vaters Auftrag gegeben, Kränze für diesen Tag zu binden. Sie lagen schon bereit seit dem Morgen.

Es war ein gewitterstiller, heißer Tag.

Der Justizrat fühlte sich schon seit Tagen nicht recht wohl, und Regina bat ihn, sich lieber niederzuliegen. Damit war er aber durchaus nicht einverstanden.



Die alte Saarbrücke in Saarbrücken.

Seit zehn Jahren ist das alte deutsche Saarland vom Reiche gewaltsam abgetrennt. Und erst in sieben Jahren soll eine Volksabstimmung über das künftige Schicksal des urdeutschen Gebiets stattfinden. Die Stadtverordneten-Versammlung von Saarbrücken hat aber schon jetzt einstimmig gegen das Fortbestehen der ungerechten Abtrennung protestiert und die Wiedervereinigung mit dem Reich und Preußen verlangt.

Nicht unsere Schuld ist es, Genossen und Genossinnen, daß es so gekommen ist. Die Schuld lastet an allen bürgerlichen Parteien, die die Demokratie mißbraucht, den Parlamentarismus geschändet und seinen Bau untergraben haben, daß der Bau nun auch über ihren Köpfen eingestürzt ist.

Die sozialistische Partei Jugoslawiens konnte den rollenden Stein nicht aufhalten, sie konnte das wahnsinnige Werk der bürgerlichen Parteien nicht verhindern. Nun sind sie erstickt in ihrem eigenen Sumpf.

Heute wollen wir nicht Parteigeschichte schreiben, dazu ist dieser Augenblick nicht geeignet, aber auf etwas müssen wir hinweisen, etwas müssen wir unterstreichen: Die sozialistische Partei Jugoslawiens hat dem jugoslawischen Proletariat den rechten Weg gewiesen, sie war sich ihrer geschichtlichen Mission voll bewußt, als sie in den wirren Stammes- und Religionskämpfen der Bourgeoisie untereinander, unbeirrt auf dem Boden des reinen Klassenkampfes verharrte und keinen Augenblick das große Ziel des sozialistischen Proletariats aus den Augen verlor.

Brüder und Schwestern in Süd und Nord, in Ost und West, wir waren eins in der Partei, wir bleiben eins in Zukunft, treu dem Sozialismus, treu der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

## Berlin gegen das Konkordat.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde am Dienstag nach dem Abschluß einer Konkordatsdebatte mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, in dem gegen jegliche Zugeständnisse an den Klerus und gegen jedes Zurückweichen vor den Forderungen der katholischen Kirche protestiert wird.

## Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Paris, 30. Januar. (N.T.) Auf der Strecke von Vendôme nach Mondonville stießen zwei Personenzüge zusammen. Sieben Reisende wurden verletzt, darunter zwei schwer.

## Rücktritt des litauischen Generalstabschefs.

Wie die offizielle „Lietuvos Aidas“ meldet, hat der Generalstabschef der litauischen Armee, Oberstleutnant Plechavicius, dem Staatspräsidenten seine Dimission eingereicht, die er mit seinem Gesundheitszustand begründete. Staatspräsident Smetona hat die Dimission angenommen. Mit Plechavicius scheidet eine der stärksten Stützen der Militärverwaltung aus der Armee. Hervorragend, ja sogar führend an dem Umsturz vom 17. Dezember 1926 beteiligt, wurde er sehr bald nach diesem Umsturz zum Generalstabschef der litauischen Armee ernannt. Sein Rücktritt ist außerordentlich überraschend gekommen. Wie verlautet, soll der Grund des Rücktritts in persönlichen Streitigkeiten zwischen Voldemaras und Plechavicius zu suchen sein. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß Oberst Kubilius, der zeitweilig schon mit den Geschäften des Generalstabschefs betraut war, der Nachfolger von Plechavicius werden wird.

## Wahltag der Labour Party.

Die Nachwahl, die gestern in North-Midlothian stattfand, endete mit einem Siege der Arbeitspartei, deren Kandidat, Andrew Clarke, 7970 Stimmen erhielt, während der konservative Kandidat nur 6965 gewinnen konnte. Der Vertreter der Liberalen Partei erhielt sogar nur 3130 Stimmen. Bei den letzten Wahlen konnte der konservative Abgeordnete Hutchingson mit 2147 Stimmen Mehrheit den Sieg erringen.

## Drei Dampfer gestrandet.

Kopenhagen, 30. Januar. (N.T.) Am Dienstagabend geriet bei dichtem Nebel im Dersund ein Kohlendampfer aus Danzig mit 3000 Tonnen Kohlen für Kopenhagen an Bord, auf Grund. Ferner strandete der norwegische Dampfer „Brice“. Bergungsdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen. Ebenfalls infolge dichten Nebels strandete am Dienstag vormittag bei Agerås ein Petroleumdampfer, der jedoch aus eigener Kraft wieder freikommen konnte.

„Es wäre das erstmal, Kind, daß ich deiner verstorbenen Großmutter an diesem Tage keinen Gruß brächte.“

„Wenn du dich aber krank fühlst, lieber Großpapa. Es ist so fürchterlich heiß heute, der Gang wird dir schlecht bekommen.“

„Wir wollen warten, bis es etwas kühler geworden ist. Für Tantens Kopsweh dürfte es auch besser sein. Hast du schon nach ihr gesehen?“

„Ja, ich komme eben von ihr.“

„Wie fandest du sie?“

„Es scheint ihr besser zu gehen. Sie sagte mir, wir sollten ihr Ruhe gönnen, bis wir zum Kirchhof gehen. Ich soll ihr Bescheid sagen, wenn es so weit ist.“

„Gut, Kind. Dann will ich noch ein paar Stunden ruhen. Gegen sechs Uhr kannst du mich wecken. Väterchen kann mit seiner Frau nachmittags die Blumen hinaustragen, er weiß schon Bescheid.“

„Dann versuche zu schlafen, lieber guter Großpapa, vielleicht wird dir dann besser. Ich gehe mit meiner Stiderei in das Gartenhaus, da ist es kühler als hier unten.“

„Geh, mein Kind.“

Regina nahm das Körbchen mit der Altarbede und stieg zum Gartenhaus hinauf.

Luise sah ihr von ihrem Fenster aus nach und ballte die Hände hinter ihr zu Fäusten. Dann ließ sie wieder unruhig im Zimmer auf und ab und murmelte halblaute Worte vor sich hin.

Zuweilen blieb sie stehen und rieb und knetete ihre schmerzende Stirn, und ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust. Schließlich warf sie sich auf ihr Bett und versank in einen unruhigen Halbschlummer, aus dem sie von Zeit zu Zeit erschreckt emporfuhr.

Es war in der fünften Stunde, als Stadtkämmerer Kirchner die alten Väterchen mit Kränzen beladen, an seiner Wohnung vorbeikam.

Er mußte, daß Luise wegen Unwohlseins das Zimmer hätte und so leicht erwachte in ihm die Hoffnung auf eine unaufgeforderte Ansprache mit Regina. Eilig machte er sich auf den Weg.

Er brauchte die Klingel nicht zu ziehen. Minna, das Zimmermädchen, pökte gerade die Fenster und sah ihn kommen. Sie öffnete ihm die Tür.

„Der Herr Justizrat und das gnädige Fräulein empfangen heute keinen Besuch. Die Herrschaften sind nicht wohl.“

„Ich weiß es, Minna, und habe nur mit Fräulein Regina zu sprechen wegen der Altarbede. Wo finde ich die junge Dame?“

„Oben im Gartenhaus, Herr Stadtkämmerer. Bitte, gehen Sie über den Hof, damit Sie die Herrschaften nicht stören.“

„Gut, Minna, ich danke Ihnen.“

Mit leisen Schritten trat er in den Hof, öffnete die Tür zum Garten und schritt hastig zur Höhe empor.

Regina saß, in süße Träumerei verloren, über ihre Stiderei gebeugt. Da fiel ein Schatten darauf. Sie sah bestürzt auf und erschrak bis ins tiefste Herz.

An der Tür stand Kirchner, tiefatmend, mit bleichem Gesicht und glühenden Augen.

Regina wäre am liebsten geflohen, doch hatte er ihr den einzigen Ausgang versperrt.

Da saß sie nun wie ein gefangener Vogel und schaute mit ängstlichem Herzklopfen auf den tief erregten Mann.

Mit Bestürzung sah sie, wie es in seinem Gesichte zuckte und arbeitete.

Sie wollte sprechen, aber die Kehle war ihr wie zugeschnitten.

Sie vermochte sich nicht einmal zu rühren. Eine dumpfe Bangigkeit lähmte ihr die Glieder.

Kirchner sah sie lange mit einem Ausdruck dämonischer Leidenschaft an.

Dann brach ein dumpfer Laut aus seiner Brust und er stürzte vor sie hin auf die Knie.

„Regina, Regina, endlich finde ich dich allein. Süßes, törichtes Kind, warum quälst du mich so grausam? Warum wehrst du dich gegen meine Liebe? Du bist mein, ich lasse dich nicht. Küßst du nicht, wie mein Herz nach dir schreit in glühendem Verlangen. Warum ärgerst du mich gleichgültig zu machen. Küß mich doch! Hat Luise mich bei dir verlästert? Grübe ihr nicht, sie hat kein Recht an mich. Ich habe nichts, nichts mit ihr gemein. Nur du bist mein Hoffen und Sehnen, nur dich liebe ich mit der Kraft meiner ganzen Seele, und ich trocke dich dem Himmel und der Hölle ab. Sage mir ein Wort, geliebtes Mädchen, ein einziges Wort der Hoffnung.“

(Fortsetzung folgt.)



## Eine Neuerung im Apothekerwesen der Krankenkasse.

Die Arzneien sollen in Zukunft nur in privaten Apotheken hergestellt werden.

Die ständigen Klagen seitens der Versicherten über das schlechte Funktionieren der Krankenkassenapotheken hat die Verwaltung der Krankenkasse veranlaßt, dieser Frage mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wurde festgestellt, daß die gewissenhafte Erfüllung durch die Krankenkassenapotheken zu wünschen übrig läßt und daß die Arbeitsleistung bedeutend nachgelassen hat. Während in den privaten Apotheken ein Apotheker täglich für 100 Rezepte die Arzneien herstellen kann, werden von den Krankenkassenapotheken nur 50 Rezepte am Tage hergestellt. Auch der letzte von den Apothekern in einer im höchsten Maße unverantwortlichen Weise vom Laun gebrochene Streik hat das Vertrauen der Verwaltung zu ihnen untergraben.

Alles dies veranlaßte die Verwaltung, eine gründliche Revision des Apothekerwesens der Krankenkasse durchzuführen. Diese von der Verwaltung in Aussicht genommene Neuerung hat eine Offerte des Verbandes der Privatapotheker in Lodz zur Folge gehabt, worin sie der Krankenkasse das Angebot unterbreiten, alle Arzneien 30 Prozent unter dem bisherigen Tarif zu liefern. Dieses Angebot hat die Verwaltung als Grundlage für ihre weiteren in dieser Richtung vorgesehenen Maßnahmen genommen, die darauf hingingen, daß in den Krankenkassenapotheken nur Fertigpräparate ausgestellt, während die Arzneien nur in den Privatapotheken hergestellt werden sollten. Um festzustellen, wie sich diese Neuerung in der Praxis auswirken wird,

sollen zunächst die Krankenkassenapotheken an den Sonntagen geschlossen werden. Die von den Ärzten an einem Sonntag oder am Abend vorher ausgestellten Rezepte werden vom Arzt mit einem besonderen Stempel versehen sein, auf Grund der Versicherte berechtigt sein wird, die Arznei aus einer Privatapotheke zu holen. In dieser Richtung soll die Politik weitergeführt werden, die mit der gänzlichen Schließung eines Teiles der Krankenkassenapotheken enden wird. In den Krankenkassenabteilungen werden die Fertigpräparate weiterhin ausgestellt werden, während die Medizin, die erst zubereitet werden muß, aus den Privatapotheken geholt werden wird. Doch werden nicht sämtliche Krankenkassenapotheken geschlossen werden; an den wichtigsten Punkten bleiben diese bestehen und werden ebenso wie die Privatapotheken Arzneien anfertigen.

Daß eine solche Neuerung von den Versicherten beifällig aufgenommen werden wird, steht außer jedem Zweifel. Besonders die an den Stadtgrenzen Wohnenden, die es bis zur nächsten Krankenkassenapotheke oftmals sehr weit haben, werden diese Neuerung mit Freuden begrüßen. Im Zusammenhang hiermit hat die Krankenkassenverwaltung beschlossen, für heute eine Sitzung der allpolnischen Pharmazeutenvereinigung einzuberufen, auf der die offiziellen Verhandlungen mit den Besitzern von Privatapotheken eingeleitet werden. Diese Sitzung findet um 9 Uhr früh statt.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Lebenslängliches Gefängnis für Muttermord.

Vor einigen Monaten wurde das Dorf Montolice in der Gemeinde Wojniki im Kreise Petrikau durch die Kunde von einem schrecklichen Mord in Aufregung versetzt. In dem Dorfe wohnte seit einigen Jahren eine gewisse Franciszka Grzejszka mit drei Söhnen. Nach dem Tode ihres Mannes suchte ihr Sohn Franciszek sie dazu zu bewegen, das der Familie gehörige Grundstück zu verkaufen. Alle diese Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Eines Tages gelang es dem Sohne doch, seine Mutter dazu zu zwingen, das genannte Grundstück auf seinen Namen zu überschreiben. Dafür hat sich der Sohn verpflichtet, seiner Mutter alljährlich 7 Meter Getreide und 15 Meter Kartoffeln zu geben. Mit dem Abschluß dieser Vereinbarung begann für die Greisin ein sorgen- und ärgernisvolles Dasein. Der Sohn dachte gar nicht daran, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die diesbezüglichen Ermahnungen der Mutter hatten nur Tuscheln des gewissenlosen Sohnes zur Folge. Eines Tages wurde sie von ihrem Sohne so grausam geschlagen, daß sie eine längere Zeit ohne Bewußtsein liegen blieb. Es wurde später festgestellt, daß sie einen Rippenbruch davongetragen hatte. Die von dieser schrecklichen Tat benachrichtigte Polizei verhaftete den jungen Grzejszka, der dann gerichtlich zu einem Jahre Besserungsanstalt verurteilt wurde. Während dieser Zeit konnte die unglückliche Frau ihre Gesundheit teilweise wiedererlangen und sich den häuslichen Angelegenheiten widmen. Es war ihr jedoch nicht vergönnt, Ruhe zu haben. Nach der Entlassung des Sohnes aus der Besserungsanstalt verschlechterte sich die Lage der Mutter. Als sie eines Tages auf das Feld ihres Sohnes kam, um die ihr zukommenden Kartoffeln abzuholen, nahm Franciszek einen Holzpantoffel und schlug damit auf die greise Mutter ein, so daß ihr die Gehirnschale zertrümmert wurde und sie tot zusammenbrach. An diesem Tage suchten Joseph und Jan Grzejszka ihre Mutter vergeblich. Von den Brüdern darüber ausgefragt, antwortete Franciszek: „Bin ich denn ihr Knecht?“. Am nächsten Tage fanden die beiden Söhne die Leiche ihrer Mutter im Felde mit zertrümmertem Schädel. Die von dem grausamen Tode benachrichtigte Polizei leitete sogleich eine eingehende Untersuchung ein. Der im Hofe gefundene Holzpantoffel Franciszka Grzejszka's diente als hinreichender Beweis seiner Schuld. Er wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden vorgeführt. Dienstag kam die oben geschilderte Angelegenheit vor dem Lodzger Bezirksgericht zur Verhandlung. Der Mörder leugnete hartnäckig, doch wurde seine Tat durch die Aussagen der Zeugen hinreichend bewiesen. Nach der Rede des Staatsanwalts und der Verteidigung wurde das Urteil verkündet, das für den 29-jährigen Franciszek Grzejszka auf lebenslängliches Gefängnis lautete. (Wld)

### Der Pflegejohn des Banditen Kaczmarek wegen Diebstahls verurteilt.

Am 25. Juli des vergangenen Jahres wurde der Polizeiposten in Radogoszcz vor den Sommerfrischlern in Raly bei Lodz davon in Kenntnis gesetzt, daß unbekannte Täter in die Wohnungen der Sommerfrischler Mojsej Freilich, Gebala Holender und Nina Teiter eingedrungen seien und alle Garderobe und Wäsche gestohlen hätten. An Ort und Stelle wurde ein Polizist entsandt, der feststellte, daß an dem Diebstahl auch der 18 Jahre alte Karl Kühn aus Radogoszcz, Knecht bei dem Landwirt Nau, beteiligt war. Kühn wurde verhaftet, bekannte sich aber nicht zu dem Diebstahl. Da er aber sein Alibi nicht nachweisen konnte, wurde er in dem Gefängnis in der Kopernika untergebracht. Er wurde in die Zelle des Diebes Maser Kalmanowicz gesperrt, mit dem er sich bald anfreundete und dem er seine Taten erzählte. Er erklärte, daß er in Untersuchungshaft

wegen eines Diebstahls bei Sommerfrischlern sitze, zu dem er sich nicht bekennen wolle, den er aber auf Anordnung seines Pflegevaters Adam Kaczmarek ausgeführt habe, der sich seiner nach dem Tode des Vaters angenommen hätte. Kaczmarek unterhalte eine gut organisierte Bande, die es sich zur Aufgabe gestellt habe, die Sommerfrischler zu bestehlen. Auch er gehöre dieser Bande an. Nach einiger Zeit wurde Kalmanowicz aus dem Gefängnis entlassen. Er begab sich zu dem Bestohlenen Freilich, dem er die ganze Geschichte wiedererzählte. Freilich erstattete seinerseits dem Polizeiposten in Radogoszcz Anzeige, der nach der Wohnung Kaczmarek's einige Polizisten entsandte. Dort wurden eine ganze Menge Sachen gefunden, die von den Bestohlenen als ihr Eigentum erkannt wurden. Die Polizei traf aber zu Hause nur die Frau Kaczmarek und seine 19 Jahre alte Tochter Marie, die Verlobte des Banditen Szejcinski, an, während Kaczmarek trotz energischer Nachforschungen bis zur Auflösung seiner Bande nicht gefunden werden konnte. Gestern hatte sich der 18 Jahre alte Karl Kühn vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilte. (p)

### Breiteitteilung eines Messerbestandes.

Am 29. September entstand an der Ecke Karłowsta und Al. Unij eine Schlägerei, an der Stanislaw und Wladyslaw Wojcik, Janina und Woleslaw Rutkowski, Ignacy Piat und Janina Teiter teilnahmen. Dabei warfen sich die Brüder Wojcik auf Piat und brachten ihm mit Messern Verletzungen am Hals und am Unterleib bei. Wladyslaw und Stanislaw Wojcik und Ignacy Piat wurden zur Verantwortung gezogen und saßen gestern auf der Anklagebank des Bezirksgerichts. Nach der Vernehmung der Zeugen fällt das Gericht das Urteil, das für Stanislaw Wojcik auf 8 Monate Gefängnis lautete. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. (p)

## Die Hölle in der Besserungsanstalt.

Die Aussagen im Prozeß gegen die Leiter und Erzieher der Besserungsanstalt in Studzieniec bei Warschau enthüllen ein grauenhaftes Bild. Wir erfahren, daß diese Anstalt unter der Aufsicht des Justizministeriums stand, das jedoch Beschwerden und Klagen unberücksichtigt ließ. Entsetzen muß jeden Menschen erfüllen über die Zustände, die in dieser Anstalt herrschten und die dieses Heim zu einer Hölle im wahren Sinne des Wortes für die armen Zöglinge machten. Ist es nicht furchtbar, daß man Kinder ganz in der Nähe der Hauptstadt zu Tode peinigen durfte, daß Tischler und Schuster als „Erzieher“ wirkten, die mit Gummiknüppel das tägliche Gebet den unglücklichen Geschöpfen einbläuten, denn der Herr Geistliche, Szymanski ist sein Name, brachte es fertig, im Laufe von drei Jahren sich nicht ein einziges Mal um die seiner Seelsorge anvertrauten Zöglinge zu kümmern.

Zeuge Falkowski, ehemaliger Richter des Obersten Gerichts, sagte aus, daß Geistlicher Szymanski die schrecklichen Szenen, die sich in der Anstalt abspielten, nicht sehen wollte und ihm gegenüber sogar behauptete, die Kinder wären ihren „Erziehern“ sehr zugetan.

Zeuge Buj flichtete im Laufe von drei Monaten zweimal aus der Anstalt. Jedesmal wurde er dafür auf bestialische Weise bestraft, u. zw. mußte er

auf Kohlen knien und in einer Hand einen Stuhl frei halten.

Er sowie die anderen Zöglinge wurden mit Gummiknüppeln und Stöcken geschlagen und dies jeden Abend. Sonntags mußten sie stundenlang vor ihren Betten stehen. Wehe,

## Bereine o Veranstaltungen.

Das 18. Stiftungsfest des L. Sp. u. To. Morgen, Sonnabend, den 2. d. M., veranstaltet der L. Sp. u. To. im eigenen Vereinslokal, Kalontna 82, sein 18. Stiftungsfest. Das überaus reichhaltige Programm wird noch durch turnerische und gesangliche Darbietungen verschönert. Es ist zu erwarten, daß der „18.“ der „Schwarz-weißen“ den erwarteten Verlauf nehmen wird. Ein Besuch ist nur zu empfehlen. Ein tritt n u r gegen Einladungen, die im Vereinslokal zu haben sind.

Zur Maslerade unserer Freiwilligen Feuerwehr. In stiller, aufopfernder Arbeit wurde nach Verlauf von kaum 6 Wochen der von der Einwohnerschaft mit Ungeduld erwartete Feuerwehrzug in Raluty in der Zgierzstraße 47 errichtet. Um jedoch die Feuerwehr auf die Höhe ihrer Aufgabe zu stellen, muß auch für die entsprechende Ausrüstung der einzelnen Abteilungen Sorge getragen werden. Die zweite Aufgabe, die zunächst ihrer Erfüllung harret, ist die Erbauung einer elektrischen Signallierungsanlage der Feuerwehr. Doch haben große Schichten der Lodzger Einwohnerschaft die Notwendigkeit dieser Institution noch nicht erkannt, womit sich auch die geringe Opferfreudigkeit für diesen Zweck erklären läßt. Doch läßt sich die Feuerwehrverwaltung von ihrem sich gesetzten Ziele nicht abbringen und wird auch in diesem Jahre bestrebt sein, den Opferwillen der Lodzger Einwohnerschaft zu heben. Um der Kasse neue Mittel zuzuführen, findet heute in den Sälen an der Sienkiewicza 54 eine große Maslerade unter dem Titel „Eine Nacht an der Riviera“ statt. Es ist zu erwarten, daß recht viele dem Appell der Feuerwehr Folge leisten und auf diese Weise zur Verwirklichung der Pläne beitragen werden.

Maskenball im Chr. Kommisverein. Heute, Freitag, den 1. Februar, findet in den eigenen Vereinsräumen des Chr. Kommisvereins an der Kosciuszko-Allee 21, Parterre rechts, der angekündigte und langersehnte traditionelle Maskenball des genannten Vereins statt. Die schön geschmückten Vereinsräume laden daher lockend zum schönen Faschingsfeste ein. Es ist zu hoffen, daß der Maskenball des Kommisvereins gut besucht sein wird, um so mehr als der Reingewinn für den Bibliothek-Fonds bestimmt ist. Karten können noch bei den Firmen G. E. Kestel, Petrikauer 84, Geisse und Tölg, Petrikauer 105, sowie an der Kasse des Kommisvereins ausgeteilt werden.

Familienabend des Konfirmandinnenchores der St. Johanniskirche. Herr Pastor Lipiński schreibt uns: Am Sonnabend, den 2. Februar, um 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der ev. luth. Konfirmandinnenchor der St. Johanniskirche im Stadtmissionssaale einen Familienabend, verbunden mit Vorträgen, Gedichten und Gesängen. Die Gemeinde wird zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Familienabend im Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde. In dieser Zeit des Karnevals, da laute Geselligkeit sich überall bemerkbar macht, begeht am kommenden Sonntag, den 3. Februar, um 4 Uhr nachmittags, der Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde in seinem Lokal an der Konstantiner 40 einen Familienabend. In seiner gewohnten stillen aber um so herzlicheren Weise. Das Programm ist wie gewöhnlich aus gesanglichen und musikalischen Darbietungen und Vorträgen verschiedener Art zusammengestellt. Neu daran sind die einzelnen Stücke wie auch die Pflanzlotterie.

Gesangsverein „Eintracht“. Wie bereits durch Anzeigen angekündigt, findet morgen, Sonnabend, um 8 Uhr abends die dritte Wiederholung des Schwantes „Das goldene Kalb“ statt. Dank des vorzüglichen Zusammenspiels der Rollenverkörperer kommt dieser überaus lustige Schwank zur richtigen Auswirkung. Nebenbei sei noch erwähnt, daß diese vierte Aufführung als Ehrenabend für die Mitwirkenden gedacht ist. Nach der Aufführung wird den Anwesenden noch einige Stunden gemüthlichen Beisammenseins mit Tanz geboten. Es ist demnach zu erwarten, daß auch diesem Abend ein volles Haus beschieden sein wird.

Im Frauenverein der St. Matthäusgemeinde fand am verflossenen Montag die diesjährige ordentliche Generalver-

wann sich jemand rührte. Die „Erzieher“ traten dann mit ihren Knüppeln sofort in Tätigkeit.

Aus den weiteren Aussagen geht hervor, daß die Kinder der Strafteilung überhaupt keinen Schulunterricht genossen. Zeuge Gosik will gesehen haben, wie die Kinder beim Kartoffelhacken mit Knüppeln zur Arbeit angetrieben wurden.

Zeuge Frein entblößte seinen Oberkörper und wies Striemen vor, die von Schlägen herrührten,

die er vor 8 Jahren erhalten

hat. Ein anderer Junge hatte aus Hunger einmal ein Stückchen Brot gestohlen. Er wurde dafür h a l b t o t g e s c h l a g e n und war längere Zeit bettungslos.

Der Anstaltsarzt Dr. Stotnicki sagte aus, daß er wiederholt Verwundungen und Körperverletzungen beobachtet habe. Die Kinder wollten jedoch nicht gestehen, wer ihnen die Verletzungen beigebracht hat. Dies haben sie wahrscheinlich aus Furcht vor neuen Schlägen getan. In den Rapporten an das Justizministerium habe er auf seine Beobachtungen hingewiesen. Doch ohne Erfolg.

Dr. med.

Georg Rosenberg

Sozialarzt für Magen-, Darm-, Leber- und innere Krankheiten

Gdaniska 44, Tel. 24-44

zu. ückgekehrt.



sammlung statt. Die Versammlungsleitung hatte der Präses des Vereins, Herr Konfistorialrat Pastor Dietrich, inne. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des im verfloßenen Vereinsjahr verstorbenen Vereinsmitgliedes Frau Elise Bießer durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nach Erstattung und Annahme der üblichen Berichte wurde zur Wahl geschritten, die folgendes Ergebnis zeitigte. Zum Präses wurde Herr Konfistorialrat Pastor Dietrich wiedergewählt, in den Vorstand wurden die Damen Wünsche, Klause, Keilich und v. Manitius wiedergewählt sowie die Damen Bernhardt und Szyniska neu gewählt. Die anderen Ämter wurden wie folgt besetzt: Kassiererinnen: Fr. Weibach, Fr. Szyniska; Schriftführerinnen: Fr. v. Manitius, Fr. P. Berndt; Vergütungskommission: Keilich, Bernhardt, Kaiser, Aft, Schön, B. Schäfer, Schulz, Prießel, Anstätt, Dr. Wünsche, Schlops, Ostermann; dramatische Sektion: Fr. Strenge, Fr. Frank; Revisionskommission: Maczewska, Aft, Schelle, Krigt, Peters, Schulz; Wirtschaftskommission: Senft, Kazimierka, Epüthe, L. Schäfer, Grube, Larnicka, Edstein, Richter, Adler, Prießel, Wille, Kaiser, Krause, Gerke, Bunke; Handarbeitskommission: Klause, Szyniska, Fiedle, Kristoph, Schönsfeld, Mehle, Engel, Aft, Matejko, B. Schäfer.

**Turnverein „Aurora“.** Morgen, Sonnabend, den 2. Februar, um 10 Uhr vormittags, findet im eigenen Vereinslokal, Koperska 70, die übliche Monatsitzung statt. Da einige wichtige Angelegenheiten zur Beschlussfassung gelangen, wird um zahlreiche Beteiligung ersucht.

## Achtung! Mitalleber der DSVB.!

Es werden folgende

## Disussionsversammlungen

stattfinden, auf denen das Hauptvorstandsmitglied J. Kociol über das Thema „Der Kommunismus und die Arbeiterklasse“ sprechen wird.

**Lodz-Off.** Nowo-Targowa Nr. 31, heute, Freitag, den 1. Februar, um 7 Uhr abends.

**Polera.** 3. Maja 32, am Sonnabend, den 2. Februar, um 7 Uhr abends.

**3dunika-Wola.** Freischütz, am Sonntag, den 3. Februar, um 9.30 Uhr vormittags.

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Hauptvorstand.

## Sport.

### Die nächsten Korbballpokalspiele.

Heute, Sonnabend und Sonntag werden die Korbballpokalspiele fortgesetzt: Heute, Freitag, den 1. Februar: L. U. R. — Radinah, Gasmonea — Touring, Przemyślnia — Odrozjenie. Beginn 5 Uhr nachmittags. — **Sonnabend**, den 2. Februar: Kiliński — D. M. C. A., S. R. S. — Widzew, W. R. S. — Poznański. Beginn 11 Uhr vormittags. — **Sonntag**, den 3. Februar: Pionozone — Touring, Przysiaciele — Stom. M. P., L. R. S. — L. Sp. u. T. Beginn 11 Uhr vormittags. Das Spiel L. R. S. — L. Sp. u. T. gelangt um 1 Uhr zur Durchführung. — Alle Spiele finden im Saale Drenowska 88 statt.

### Wieviel Zuschauer besuchten die Vize-Meisterschaftsspiele?

Auf der letzten Liga-Generalversammlung wurden interessante Einzelheiten über die Zahl der Besucher bei Liga-Fußballmeisterschaftsspielen bekannt: Die Besucherzahl ist im Jahre 1928 im Vergleich zum vergangenen Jahre gestiegen. 307 000 Zuschauer wurden im Jahre 1927 gezählt, während 1928 389 460 Zuschauer notiert wurden. Krakau hatte 87 353 Fußballbesucher, Lemberg 83 357, Warschau 73 888, Lodz 53 719, Oberschlesien 47 811, Posen 34 813 und Thorn 8519. Am meisten Zugkraft erfrenten sich die Wettspiele der Cracovia, die einen Besuch von 50 049 Personen zu verzeichnen hatte. Weiter folgen Pogon, Wisla, Warta, Polonia, L. R. S. usw. Die kleinste Frequenz hatten Ruch, L. R. S. und Elonsk (5999). Im Vergleich zum Jahre 1927 hatten folgende Vereine einen Zuwachs an Zuschauern notiert: Wisla, Warta, Polonia, Warszawa, Pogon, Czarni, Gasmonea und L. R. S. Dagegen verminderte sich der Besuch bei L. F. C., Ruch, Legia, L. R. S. und Touring.

### Die zweite „Tour de Pologne“.

Das zweite Radrennen „Rund um Polen“ wird in der Zeit vom 4. bis 18. August 1929 ausgetragen werden. Es wird diesmal auch die östlichen Gebiete des Staates betreffen, da es bis Wilna hinausgeht. Von Lemberg an nimmt das Rennen dann über Krakau, Kattowitz, Posen und Lodz denselben Weg wie im Vorjahr. Durch die Einbeziehung des Wilnagesbietes und der übrigen östlichen Landstriche wird die Länge der Rennstrecke um etwa 500 Kilometer auf 2000 Kilometer erhöht. Die schlechten Wegeverhältnisse der Ostgebiete werden viel zur Erschwerung dieser zweiten „Tour de Pologne“ beitragen.

### Kommt Paolino gegen Schmeling?

Paolino wurde zu einem Zehn-Rundenkampf mit Thirfiner am 22. Februar in Madison Garden verpflichtet. Der Sieger wird wahrscheinlich gegen den Sieger des Kampfes Schmeling—Nisko gestillet werden.

# ist so etwas möglich?

Der Leiter des Poznanstischen Krankenhauses behält eine Leiche als Pfand für nicht bezahlte Heilgebühren ein.

Die im Poznanstischen Krankenhaus an der Nowo-Targowastraße herrschenden Zustände sind der Lodzer Einwohnerschaft zur Genüge bekannt. Ein Vorfall, der sich dort jedoch dieser Tage zugetragen hat, dürfte alles bisherige noch in den Schatten stellen. So ist das Töchterchen des Einwohnere von 3dunika-Wola, Berel Gros, vor ungefähr zwei Wochen erkrankt. Da sich der Zustand des Kindes in bedrohlicher Weise verschlechterte, brachten es die besorgten Eltern nach Lodz, wo das Kind auf Geheiß des Dr. Goldmann im Poznanstischen Krankenhaus untergebracht wurde. Bei der Einlieferung des Kindes mußte Gros, der selber ein armer Kleinhandler ist, 180 Zloty Spitalgebühren im voraus entrichten. Das Kind wurde schließlich operiert, wonach es unter furchtbaren Schmerzen verstarb. Doch nun erst sollte der arme, so schwer betroffene Vater mit der abschreckenden Methode in diesem Krankenhaus Bekanntschaft machen. Als Gros auf die Nachricht vom Tode seines Kindes nach Lodz herbeigeeilt war und im Krankenhaus um die Ausfolgung der Leiche seines Kindes bat, erklärte ihm der Leiter des besagten Krankenhauses, daß er sowohl den Totenschein als auch die Leiche des Kindes nicht eher herausgeben werde, bis Gros nicht eine weitere Summe von 175 Zloty Heilgebühren entrichtet werde. Auf den Hinweis des bestimmten Vaters, daß er eine

solche Summe zu zahlen nicht imstande sei, erwiderte der Leiter barsch, daß, falls das Geld nicht in der vorgeschriebenen Zeit eingezahlt sein werde, er das Kind selber beerdigen werde, jedoch dort, wo es ihm gefalle (!). Die innigsten Bitten der bestürzten Eltern halfen nichts, auch nicht der Hinweis, daß es doch nicht gestattet sei, eine Leiche als Pfand für eine nicht bezahlte Schuld einzubehalten. In seiner Not wandte sich Gros an die jüdische Gemeinde, die ihm ein Armutzeugnis ausstellte. Nun begab er sich noch einmal nach dem Krankenhaus, doch gab der Leiter sogar in Anwesenheit anderer seiner Entrüstung Ausdruck über die „Frechheit“ dieses unglücklichen Mannes. Erst die Intervention der Gesellschaft „Die letzte Hilfe“ hatte den nötigen Erfolg. Unter den im Wartezimmer des Spitals anwesenden Personen wurde eine Spendenammlung veranstaltet, die eine Summe von 23 Zloty ergab. Nach Einzahlung dieses Geldes wurde die Leiche des Kindes den Eltern ausgeliefert.

Man muß sich nun fragen: wie kann ein solcher Mann als Leiter einer Stätte, die doch im Dienste der Nächstenliebe und -hilfe stehen soll, gebildet werden? Denn Worte der Verurteilung für eine solche Handlungsweise sind schwer zu finden.

## Aus dem Reiche.

### Chetragödie in Warschau.

In der Czerniakowstraße 181 wohnte bei seiner Schwiegermutter der Chauffeur Stefan Nowak mit seiner Frau Anna. Zwischen den beiden kam es des öfteren zu Streitigkeiten, da Nowak seine Frau der Untreue verdächtigte. Während ihrer sechsjährigen Ehe sind die beiden nicht weniger als 11mal auseinandergegangen. Gestern vormittags kehrte Nowak unerwartet nach Hause zurück. In der Wohnung traf er seine Frau, deren 19jährige Schwester Marja Mlejew sowie den Freund seiner Frau, den 23jährigen Alexander Katoski, an. Zwischen den Eheleuten kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung. Als die Frau ihrem Manne zurief, nichts mehr von ihm wissen zu wollen und daß sie ihn schon lange betrüge, zog Nowak plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte einige Schüsse auf seine Frau und deren Liebhaber ab. Die Nowak wurde auf der Stelle getötet und ihr Liebhaber schwer verletzt. Auch die Schwester der Ermordeten wurde durch einen Streifschuß verwundet.

Nach der blutigen Tat setzte sich Nowak in sein Auto und stellte sich selbst der Polizei.

### Blutige Rache eines Bandarbeiters.

Aus Lomza wird über eine blutige Tragödie berichtet, die sich auf dem Gute Porzyce, das dem Grafen Dzieduszycki gehört, ereignete. In die Wohnung des Verwalters Sniezynski drangen kurz vor dem Abendessen einige maskierte und mit Revolvern bewaffnete Banditen ein, die wild um sich schossen. Von den Angeln wurden vier Personentötlich getroffen, u. zw.: die 33jährige Frau des Verwalters, deren 5jährige Töchterchen, das Dienstmädchen Zienkiewicz sowie der 33jährige Mechaniker Pawel Malysz. Außerdem wurde eine zweite Tochter des Verwalters von den bestialischen Banditen schwer verletzt.

### Leonhard Franks Erklingsdrama „Karl und Anna“

sechzehnmal gleichzeitig uraufgeführt.



Der Dichter Leonhard Franks

ist mit seinem Bühnenwerk „Karl und Anna“ an sechzehn Theatern zur gleichzeitigen Uraufführung gekommen. So in Aachen, Bochum, Bremen, Bonn, Frankfurt am Main, München, Rostock usw. Vorher wurde die filmische Bearbeitung desselben Werkes unter dem Titel „Seimlehn“ in amerikanischen Kinos gezeigt. — Leonhard Franks wurde 1882 in Würzburg geboren und hat sich mit einigen schönen Romanen einen Namen gemacht. Er ist Mitglied der Akademie.

## Radio-Stimme.

Für den 1. Februar 1929.

### Polen.

#### Warschau.

12.10 und 15.50 Schallplattenkonzert, 17.55 Mandolinenorchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 20 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert.

#### Kattowitz.

16 Schallplattenkonzert, 17.55 Mandolinenorchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert.

#### Krakau.

11.56 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, 17.55 Mandolinenorchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 20 Fanfare, 20.15 Sinfoniekonzert.

#### Posen.

13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 17.55 Kammermusik, 18.20 Konzert, 19.45 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.15 Tanzmusik.

### Ausland.

#### Berlin.

11 und 14 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20 Schubert und sein Werk, 21.30 Musik der Gegenwart.

#### Breslau.

12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.15 Stunde mit neuen Musikbüchern, 20.15 Lokalposse: „Datterich“, 22 Wetter-, Presse- und Sportdienst.

#### Frankfurt.

15.05 Jugendstunde, 16.35 Hausfrauen-Nachmittag, 18.10 Feststunde, 19.30 Konzert.

#### Hamburg.

8.30 Eisberichte, 11 Schallplattenkonzert, 12.30 und 14.05 Konzert, 17 Junkeingelmanns Märchenstunde, 18 und 19 Hauskonzert, 21.15 Abend in Schumann, 22.45 Tanzstunde.

#### Köln.

10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17 Jugendstunde, 17.45 Vesperkonzert, 19.40 Die Stunde des Arbeiters, 20 Abendmusik, 21 Einsame Musik.

#### Wien.

11 Vormittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.30 Sonaten, 19.30 Konzert des Wiener Männervereins.



# „Das Geheimnis der gelben Narzissen“

Roman von EDGAR WALLACE

## 3. Fortsetzung.

„Nun, Sam,“ sagte er liebenswürdig, „Sie haben mich diesmal wohl nicht erwartet?“

Der Mann stand plötzlich still, als ob er vom Blitz getroffen sei, und starrte auf die Gestalt in dem kostbaren Pelz.

„Ach, Mr. Lyne,“ erwiderte er mit gebrochener Stimme, „mein lieber Herr!“ Er konnte nicht weiter sprechen, die Tränen liefen ihm über die Backen, und er ergriff die ausgestreckte Hand mit seinen beiden Händen.

„Sie haben doch nicht etwa gedacht, daß ich Sie im Stich lasse, Sam!“ Lyne war ganz begeistert von seiner eigenen, vornehmen Gefinnung.

„Ich dachte, Sie hätten mich jetzt aufgegeben, mein Herr,“ entgegnete Sam Stah heiser. „Sie sind wirklich ein edler Herr und haben einen edlen Charakter. Ich muß mich vor mir selber schämen!“

„Unförmig, Sam, nicht doch! Kommen Sie schnell in meinen Wagen, mein Junge, setzen Sie sich hierher. Jetzt denken die Leute, Sie sind auch ein Millionär.“

Der Mann schluckte, grinste verständnislos und stieg ein. Mit einem Seufzer sank er in die weichen Polster, die mit kostbarem, braunen Samt überzogen waren.

„Mein Gott, wenn man denkt, daß es noch Leute wie Sie in der Welt gibt, dann kann man wirklich noch an Engel und Wunder glauben!“

„Neben Sie doch nicht so dummes Zeug, Sam. Sie kommen jetzt zu mir in meine Wohnung, essen sich einmal tüchtig satt, und dann werde ich Ihnen helfen, wieder etwas Neues anzufangen.“

„Ich will jetzt auch wirklich ein ordentliches Leben führen,“ sagte Sam mit einem unterdrückten Schluchzen.

Um der Wahrheit gerecht zu werden, muß gesagt werden, daß sich Mr. Lyne im Grunde sehr wenig darum kümmerte, ob Sam einen ordentlichen Lebenswandel führte oder nicht. Vielleicht wäre er sogar entsetzt gewesen, wenn Sam ein ordentlicher Mensch geworden wäre. Er hielt sich Sam ungefähr so wie andere Leute sich seltenes Geflügel oder schöne Hunde halten und war auf ihn nicht weniger stolz wie andere Menschen auf ihre Briefmarken oder ihr chinesisches Porzellan. Sam gehörte zu dem Luxus, den er sich gestatten und mit dem er renommieren konnte. In seinem Klub erzählte er gern von seiner Bekanntschaft mit diesem Verbrecher — Sam war ein bekannter und berühmter Selbstmordkandidat, der keine andere Beschäftigung kannte. Sams Anhänglichkeit war ein ungewöhnlicher Nerventzettel für Lyne.

Die Verehrung, die dieser Verbrecher Lyne entgegenbrachte, war wirklich ungewöhnlich. Sam hätte ohne zu zögern sein Leben für diesen Mann mit dem blassen Gesicht und dem leichtfertigen Mund gegeben. Er hätte sich für seinen Wohltäter in Stücke reißen lassen, wenn er ihm dadurch irgendwie hätte nützen können, denn für ihn war Lyne ein vom Himmel herabgestiegener Gott. Zweimal war Sam zu kurzen Gefängnisstrafen verurteilt worden, und einmal hatte er auch eine längere Zeit gefessen, und jedesmal hatte Thornton ihn mit nach Hause genommen, groß bewirtet und ihm eine Menge weltlicher, aber sehr überflüssiger Ratschläge gegeben, um ihn mit einem Anfangsgehalt von zehn Pfund wieder auf die Mitwelt loszulassen. Diese Summe genügte gerade Sam für den Ankauf eines neuen Sazes von Einbrecherwerkzeugen.

Aber nie zuvor hatte Sam solche Dankbarkeit gezeigt, und nie vorher hatte Thornton Lyne sich so um ihn bemüht. Zunächst war ein heißes Bad vorgesehen, dann folgte ein warmes, luxuriöses Frühstück. Sam erhielt einen neuen Anzug, und in seiner Brusttasche steckten diesmal nicht nur zwei, sondern sogar vier Fünfpfundnoten.

Nach dem Frühstück hielt Lyne seine übliche Ansprache. „Ach, mein Herr, das ist alles ganz schön und gut, aber für mich paßt es nicht!“ sagte Sam offen und schüttelte den Kopf. „Ich habe alles versucht, um ein ehrliches Leben zu führen, aber es kommt mir immer etwas dazwischen. Als ich das letztemal herauskam, wurde ich doch Chauffeur und fuhr drei Monate lang ein Mietauto. Dann bekam so ein verdammter Detektiv von Scotland Yard heraus, daß ich keinen Führerschein hatte, und da war es mit dem ordentlichen Leben wieder aus. Es hat keinen Zweck, mir eine Stelle in Ihrem Geschäft zu geben, das würde doch nicht lange dauern. Ich bin nun einmal ein Leben in der frischen Luft gewöhnt und muß mein eigener Herr sein. Ich gehöre nun schon einmal zu den —“

„Zu den Abenteurern,“ sagte Lyne und lachte leise. „Ja, da haben Sie recht, Sam. Und ich kann Ihnen diesmal eine etwas abenteuerliche Aufgabe geben, die so recht nach Ihrem Herzen sein wird.“

Dann erzählte er ihm die Geschichte von der gemeinen Unantastbarkeit des Mädchens, dem er geholfen, die er direkt

vom Hungertod gerettet, und die ihn in der niederträchtigsten Art und Weise betrogen hatte. Thornton Lyne war ein Dichter, aber er war ebenso ein Lügner. Er konnte genau so leicht die Unwahrheit als die Wahrheit sagen. Aber die Wahrheit war zuweilen rau und abstoßend und paßte seiner zarten, künstlerischen Veranlagung nicht. Als er nun von der Bosheit Odette Riders sprach, hörte Sam aufgeregt zu und kniff die Augenlider zusammen. Für eine solche Kreatur war keine Strafe zu schwer, sie verdiente nicht das geringste Mitgefühl.

Thornton Lyne hielt einen Augenblick in seiner Erzählung inne, um zu sehen, welchen Eindruck seine Worte auf Sam gemacht hatten.

„Sagen Sie mir doch nur,“ flüsterte Sam mit zitternder Stimme, „wie man mit dieser Kanaille abrechnen kann — und ich gehe durch die Hölle, um Sie an dieser Person zu rächen!“

„Das höre ich gerne,“ erwiderte Lyne und goß aus einer langen Flasche einen kräftigen Trank ein. Es war Sams Lieblingsschnaps. „Nun kann ich Ihnen ja auch sagen, wie ich mir die Sache gedacht habe.“

Sie saßen noch ein paar Stunden zusammen und planten furchtbare Rache an Odette Riders, die Thornton Lyne's Eitelkeit so schwer gekränkt und deren tugendhafte Haltung den Haß dieses lasterhaften Mannes entflammt hatte.

## 4.

Am Abend desselben Tages, an dem Sam Stah aus dem Gefängnis entlassen wurde, lag Jack Tarling auf seinem harten Bett ausgestreckt. Er hatte eine Zigarette in den Zähnen, las ein Buch über chinesische Philosophie und war mit sich und der Welt zufrieden.

Er hatte einen aufregenden Tag hinter sich, denn er hatte den Auftrag erhalten, eine große Unterschlagung bei einer Bank aufzuklären. Diese Sache hätte eigentlich seine ganze Zeit in Anspruch genommen, wenn er nicht noch eine kleine private Nebenbeschäftigung gehabt hätte. Sie brachte ihm zwar nicht das mindeste ein, aber seine Neugierde und sein Interesse waren nun einmal geweckt.

Er legte das Buch flach auf seine Brust, als er hörte, wie sein Assistent leise die Tür öffnete. Der ruhige Ling Chu trat lautlos ein und setzte ein Tablett auf den Tisch neben dem Bett seines Herrn. Tarling sah, daß der Chinese ein blauweißes Gewand trug.

„Du willst also heute Abend nicht mehr ausgehen, Ling Chu?“

„Nein, Herr.“

Sie sprachen in der weichen, melodischen Mundart von Schantung miteinander.

„Warst du bei dem Mann mit dem schlaun Gesicht?“

Als Antwort nahm der Chinese einen Briefumschlag aus einer inneren Tasche und reichte ihn Tarling, der die Adresse las.

„Dort lebt die junge Dame? Miß Odette Rider. 27, Carrymore Buildings, Edgware Road.“

„Es ist ein Haus, in dem viele Leute wohnen,“ sagte Ling Chu. „Ich bin selbst in deinem Dienst dorthin gegangen und sah, wie die Leute ein- und ausgingen, ohne Unterlaß, und niemals habe ich dieselben Menschen zweimal gesehen.“

„Was hat denn aber der Mann mit dem schlaun Gesicht zu meinem Brief gesagt?“

„Herr, er schwieg. Er las nur immer wieder und wieder und machte dann ein Gesicht wie dieses.“ Ling Chu

ahmte Mr. Milburghs Lächeln nach. „Und dann schrieb er das auf, was du hier siehst.“

Tarling starrte einen Augenblick ins Leere, stützte sich dann auf seinen Ellenbogen und nahm die Leetasse, die Ling Chu gebracht hatte.

„Hast du etwas Neues über den Mann mit dem weichen, weißen Gesicht erfahren, Ling? Hast du ihn auch aufgesucht?“

„Jawohl, Herr, ich sah ihn,“ antwortete der Chinese ernst. „Er ist ein Mann ohne Himmel.“

Tarling nickte. Denn die Chinesen brauchen das Wort „Himmel“ für „Gott“, und er wußte, daß Ling Chu scharf beobachtet hatte und damit sagen wollte, daß Thornton Lyne keine geistigen Fähigkeiten besaß.

Er trank den Tee und erhob sich.

„Ling, diese Stadt und dieses Land sind sehr öde und traurig, und ich glaube nicht, daß ich lange hier wohnen werde.“

„Will der Herr wieder nach Schanghai zurückgehen?“ fragte der Chinese, ohne auch nur im mindesten über diese Mitteilung erstaunt zu sein.

„Ja, ich denke so. Jedenfalls ist dieser Platz zu langweilig. Diese paar elenden Fälle von kleinen Gelddiebstählen und Eheaffären — ich mag nichts mehr davon hören.“

„Dies sind nur kleine Dinge,“ sagte Ling Chu mit philosophischer Ruhe. „Aber der Meister —“ er meinte den großen Philosophen Konfuzius — „hat gesagt, daß alles Große aus kleinen Dingen kommt. Und vielleicht will ein kleiner Mann einem großen den Kopf abschneiden, und dann wird man dich rufen, um den Mörder zu fangen.“

Tarling lachte.

„Du bist ein großer Optimist, Ling. Ich glaube nicht, daß man hier meine Hilfe bei der Entdeckung eines Mörders wünscht. In diesem Land werden Privatdetektive zu solchen Fällen nicht zugezogen.“

Ling schüttelte den Kopf.

„Aber mein Herr muß Mörder fangen, oder er wird nicht mehr länger Vieh sein, der Jäger der Menschen, sein.“

„Du bist blutdürstig,“ sagte Tarling plötzlich in Englisch, das Ling nur sehr schlecht verstand, obgleich er lange in hervorragenden Missionschulen unterrichtet worden war. „Ich werde jetzt ausgehen,“ fuhr Tarling wieder in Chinesisch fort, „und werde die kleine Frau besuchen, die das Weißgesicht begehrt.“

„Darf ich dich begleiten, Herr?“ fragte Ling.

Tarling zögerte.

„Ja, du magst mitkommen, aber du mußt hinter mir bleiben.“

Carrymore Mansions ist ein großer Häuserblock, der zwischen zwei vornehmen und noch größeren Gebäuden in der Edgware Road eingeschlossen liegt. Das Erdgeschoß ist an Ladeninhaber vermietet und vielleicht verbilligen sich dadurch die Mieten in den Wohnungen. Trotzdem vermutete Tarling, daß die Mieten doch ziemlich hoch sein müßten, im besonderen zu hoch für ein Ladenmädchen, wenn sie nicht etwa bei ihrer Familie wohnte. Aber als er den Portier fragte, erhielt er die Aufklärung. Sie hatte eine kleinere Wohnung im Zwischengeschoß, wo die Räume niedriger waren, und zahlte infolgedessen keine große Miete.

Er stand bald vor einer polierten Mahagonitür und überlegte sich, welche Entschuldigungen er vorbringen könnte, daß er eine junge Dame so spät am Abend noch aufsuchte. Daß er ihr eine Erklärung geben mußte, sah er an ihrem Blick, als sie ihm die Tür öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

## Der verwettete Blinddarm.

Aus Rio Grande wird über eine eigentümliche Wette berichtet, die dort vor kurzem zum Austrag gebracht wurde. Der Bankier Charles Celain war mit seinem Chauffeur auf einer Geschäftstour begriffen. In einer unwirtlichen Gegend hatte das Auto eine Panne. Während beide Männer sich bemühten, den Schaden zu beheben, kam der in der Stadt wohnende Arzt Dr. Graham vorbeigefahren. Teilnehmend erkundigte er sich nach der Art des Schadens und äußerte seinen sachverständigen Rat zur Beseitigung der Panne. Hierbei standen die Meinungen der drei diametral gegenüber, so daß man, wie es in Amerika üblich ist, wette, wer Recht habe. Der Bankier und der Chauffeur wollten um 500 Dollar wetten, daß schlag Dr. Graham aus: er sei ein Mann der Wissenschaft und wette nicht um Geld. Dagegen machte er einen anderen Vorschlag, und

zwar sollte derjenige, der Unrecht habe, verpflichtet sein, sich den Blinddarm herausnehmen zu lassen und diesen in Spiritus gelegt dem Gewinner zuzustellen. Die Wette wurde angenommen. Es stellte sich heraus, daß Dr. Graham Unrecht hatte, worauf er sich tatsächlich am anderen Tage von einem Kollegen den Blinddarm entfernen ließ und ihn dem Bankier zuschickte. Damit war aber der Chauffeur nicht zufrieden. Er verlangte gleichfalls den verwetteten Blinddarm von Dr. Graham; da dieser aber nur über einen verfügte, so konnte er den Preis der Wette nicht zahlen. Und nun kommt die amerikanische Pointe: Der Chauffeur verklagte Dr. Graham auf Lieferung seines Blinddarms und forderte im Nichtlieferungs-falle 10 000 Dollar Schadenersatz. In Rio Grande ist man sehr gespannt auf das Urteil, das der Richter fällen wird.







